

Wie ein mächtiger grüner Rücken erstreckt sich der Sihlwald über rund zehn Quadratkilometer parallel zum Zürichsee. In der Bildmitte ragt der Aussichtsturm Hochwacht aus den Baumkronen des Naturwalds. Im Hintergrund die Glarner Alpen.

DAS GEHEIME LEBEN DES WALDES

Baumgemeinschaften bilden einen eigenen Kosmos mit eigenen Gesetzen. Sofern sie sich frei von Eingriffen des Menschen entwickeln dürfen. Wie im Sihlwald. Seit fast 30 Jahren wächst er vor den Toren Zürichs zum Urwald. Und zeigt, wie schön und wertvoll unberührte Natur sein kann.

— Text und Fotos Caroline Fink



Typisch für den urwaldhaften Wald sind kleine Hügel im Waldboden. Sie entstehen durch umgestürzte Bäume, deren Wurzelstöcke auf dem Boden überwachsen werden.



Ein Holzschwamm und Moos wuchern auf einem abgestorbenen Ast. Jeder noch so unbedeutend wirkende Quadratmeter Sihlwald birgt zig Schätze.

Es ist ein frühlingshafter Morgen, als ich in Langnau am Albis losziehe. Ein Ort, an dem alles seinen gewohnten Lauf nimmt. In Gärten blühen Rhododendron und Hortensien, vor einem Hof gackern Hühner, in der Ferne leuchten die verschneiten Glarner Alpen. Doch wenige Meter hinter dem Dorf scheine ich durch eine magische Pforte in eine andere Welt zu gleiten: Rund um mich gibt es nur noch leuchtendes, fast fluoreszierendes Grün. Über mir ein Baldachin aus Laub, rund um mich Sträucher und Geäst, am Boden Teppiche aus Sauer- klee und Bärlauch.

Ich tauche ein in den Sihlwald. Jenen Wald, der sich zwischen Sihlbrugg und Albispass im Sihltal ausbreitet. Als Teil des Stadtwalds von Zürich lieferten seine Bäume während Jahrhunderten Holz für die Stadt. Doch vor rund dreissig Jahren entschied man, diesen künftig nicht mehr zu «pflegen» und stattdessen einen Wald entstehen zu lassen wie zu jener Zeit, als Wälder nur sich selbst gehörten.

Wer heute durch den Sihlwald spaziert, erahnt an manchen Orten bereits,

Der nach Knoblauch riechende Frühlingbote Bärlauch wächst in weiten Teppichen auf dem Boden des Sihlwalds.



Nicole Aebli ist als Rangerin selbst mit den nahezu unberührten Stellen des Sihlwalds vertraut.

«Der älteste Baum im Sihlwald steht in einem Tobel, das immer zu steil zum Holzen war.»

Nicole Aebli, Rangerin im Sihlwald

wie dieser dereinst aussehen wird: Mächtige Buchen ragen am Wegrand auf, umgestürzte Bäume liegen am Boden, auf Baumstrünken und verschlungenem Wurzelwerk wachsen Pilze, Moose, Flechten, Farn. Gerade so, als hätte jemand alles zu einem märchenhaften Garten arrangiert.

Eine Weile folge ich dem Forstweg, der mich immer tiefer in den Wald führt. Vorbei an Bachläufen, verwunschenen Plätzchen und Kuppen, auf denen Bäume dicht

an dicht stehen. Immer steiler werden die Tobel, immer höher die Bäume. Bis ich eine Kreuzung erreiche, wo fünf Wege sich treffen und die ältesten Buchen des Sihlwalds stehen.

Hier treffe ich Nicole Aebli – herzliches Lachen, wache Augen, erdfarbene Uniform. Als Rangerin ist sie im Schutzgebiet des Sihlwalds so etwas wie Hauswartin und Fachfrau in einem. Was sie an diesem Morgen bereits gemacht habe? Sie zählt auf: Bretter auf dem Steg des Wald-erlebnispfads kontrolliert, Brombeerstauden am Wegrand zurückgeschnitten, einen Hundehalter gebeten, den Vierbeiner an die Leine zu nehmen.

Farne aus der Zeit der Dinosaurier

Nun setzt sie sich mit mir auf den Waldboden unter den alten Buchen, um mir von diesen zu erzählen. Davon etwa, wie man einst deren Buchennüsschen sammelte und bis in die Niederlande verkaufte, um junge Bäume zu ziehen. «Weil sie so schön sind – schau nur, wie gerade ihre Stämme wachsen!» Ich frage, wie hoch und wie alt diese Buchen seien. «Gegen 50 Meter hoch», sagt Nicole Aebli. «Und um die 250 Jahre alt.» Ich staune. Erst recht, als ich erfahre, dass Buchen und andere Baumarten in der freien Natur über ein halbes Jahrtausend alt werden. Der älteste Baum im Sihlwald sei wahrscheinlich eine rund 500 Jahre alte Eibe, sagt die Rangerin und klingt dabei fast ein wenig stolz. «Sie steht in einem Tobel, das immer zu steil zum Holzen war.»

Ich begleite Nicole Aebli zu Fuss zum Besucherzentrum, das in der Senke des Sihltals direkt an der Sihl steht. Unterwegs entdecken wir in einem Tümpel Gelbbauchunken, deren Ruf ein wenig wie eine monotone Blockflöte klingt. Und Nicole Aebli erzählt vom immergrünen Schachtelhalm, der als Pflanze bereits zur Zeit der Dinosaurier existierte, und von Orchideen, die fast ohne Licht im Schatten der Bäume wachsen. Von allem berichtet die junge Frau so begeistert, als hätte sie es →

Fortsetzung auf S. 78



Kurz vor dem Frühlingserwachen wirft die Sonne geisterhaftes Licht zwischen die kahlen Bäume.



Das Licht des Mondes und der nahen Zivilisation lassen den Himmel nachts leuchten.



Ein kühler Nebel taucht den Sihlwald in der Nähe der Schnabellücke in ein diffuses, mystisch wirkendes Licht.

SO BEEINFLUSST DAS KLIMA DEN WALD

Wälder verändern sich mit dem Klimawandel. Waldexperten gehen von Szenarien aus, die für die Schweiz bis im Jahr 2100 eine Erwärmung von 4,3 Grad bedeuten gegenüber der Zeit von 1981 bis 2010.

Sorge bereiten Waldexperten insbesondere extreme Klimaereignisse wie Starkniederschlag, Hitze und lang anhaltende Trockenheit. Ebenfalls zu grösseren Veränderungen könnten der Borkenkäfer sowie Pilze und Bakterien führen, denen die

Klimaveränderungen behagen. Aktuell etwa sterben praktisch alle hiesigen Eschen an einem Pilz. Buchen dagegen dürften in tiefen Lagen ihre dominante Position ausweiten; gute Karten für die Zukunft haben laut Experten auch Pionierbaumarten wie Birken oder Weiden.

Was den Wald der Zukunft angeht, so arbeiten Forscher auch mit Klimaanalogen. Das sind Gebiete, die jetzt die Bedingungen aufweisen, die man bei uns in Zukunft

erwartet. Beim Wald entspricht dies Wäldern der Toskana und der Provence. Wobei die Prognosen nicht exakt sind, da der Schweizer Wald auf anderen Böden gedeiht. Diese werden eine wichtige Rolle spielen, da sie je nach Beschaffenheit und Tiefe unterschiedlich gut oder lang Wasser speichern können.

Infos: Themenschwerpunkt «Waldfunktionen und Klimawandel» beim National Centre for Climate Services des Bundes. www.nccs.admin.ch

Totholz lebt. Die verrottenden Stämme, Äste und Zweige sind der Lebensraum vieler Pflanzen, Tiere und Pilze.

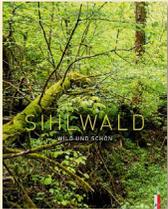
Blick vom
Aussichtsturm
Hochwacht über
die verschneiten
Bäume gegen
Westen.

LESERANGEBOT

SIHLWALD WILD UND SCHÖN

Als Leserin oder Leser der «Schweizer Familie» können Sie das Buch zum Preis von **40 statt 48 Franken** vorbestellen.

Von der SF-Autorin Caroline Fink, 176 Seiten, Gebunden, AS Verlag, erscheint im Frühsommer 2020



Die erste Buchpublikation zum Sihlwald porträtiert den Naturerlebnispark mit Hintergrundtexten, Interviews und historischen Texten. Atmosphärische Bilder zeigen die Magie des Urwalds und bieten Tipps für ein Wilderlebnis direkt hinter Zürich.

BITTE SENDEN SIE DEN TALON AN: AS Verlag, «Schweizer Familie»-Aktion, Turbinenweg 6, 8866 Ziegelbrücke. Internetbestellung via www.schweizerfamilie.ch/angebote

VORBESTELLUNG

Exemplar(e) «Sihlwald – Wild und schön» à 40 statt 48 Fr. (zzgl. Versand)

Vorname, Name

Strasse, Nummer

PLZ Wohnort

Telefon/Handy

Datum, Unterschrift

Isabelle Roth von der Stiftung Wildnispark Zürich trug wesentlich dazu bei, dass der Sihlwald der erste Naturerlebnispark der Schweiz wurde.



«Der Wald bringt uns bei, loszulassen und die Kräfte der Natur anzunehmen.»

Isabelle Roth, Leiterin Naturwald bei der Stiftung Wildnispark Zürich

eben selbst zum ersten Mal gehört. Sie möge ihren Beruf, sagt sie und lacht. «Und den Ort, an dem ich arbeite.»

Als ich nachmittags wieder allein durch den Sihlwald gehe, sehe ich diesen mit neuen Augen: Auf einmal scheint er mir ein eigener Kosmos zu sein. Ein Ort, an dem die Zeit langsamer fliesst und alles miteinander verbunden ist – Efeu und Moos, Flechten und Rinden, Holzschwämme und Baumstämme, schwarz glänzendes Totholz und kleine Pilze wie im Märchenbuch. Ich sehe: einen Buchenmischwald, der sich wie vor Jahrtausenden frei entwickelt.

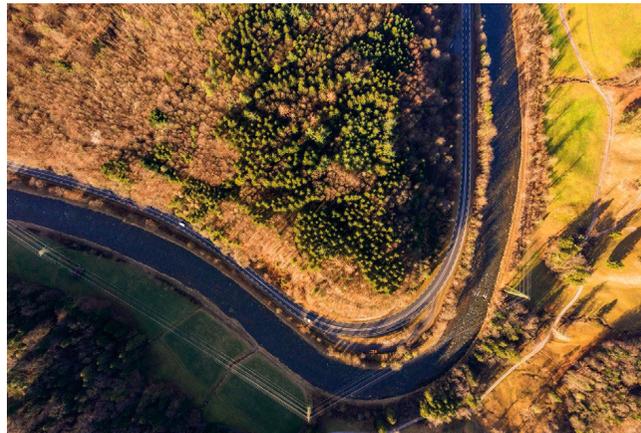
Der junge Naturwald blüht auf

Solche Buchenwälder und Buchenmischwälder bedeckten einst weite Flächen Europas. Heute existieren sie in ihrer Urform nur noch an wenigen Orten, etwa in der Ukraine oder in Polen. Weshalb der deutsche Waldexperte Hannes Knapp als «geschichtsträchtige Grosstat» bezeichnet, dass die Stadt Zürich sich entschieden hat, einen Teil ihres Kommunalwaldes aus der Nutzung zu nehmen. Was nach wie vor über die Landesgrenzen hinaus für Aufsehen sorgt: Für Biologen ist der Sihlwald ein Labor, um seltene Flechten oder Moose zu erforschen oder Käferarten etwa, die nur dank Totholz überleben. Für

Ökologen ist es spannend, zu sehen, wie sich ein Wald ohne Eingriff des Menschen entwickelt.

Doch noch ist der Sihlwald ein sehr junger Naturwald. War er doch während Jahrhunderten die Holzkammer der Stadt Zürich. Hunderte von Stämmen flosssen Arbeiter einst auf der Sihl in die Stadt, später schaffte man mit Rutschschneisen, Seilbahnen und einer Waldbahn das Holz zur Sihl, wo es direkt vor Ort zu Telefonmasten, Zaunpfählen oder Besenstielen →

Der Sihlwald ist ein Schutzwald inmitten der Zivilisation. Die Sihltalstrasse und eine Stromleitung entlang der Sihl führen durch das geschützte Gebiet.



Der Sihlwald ist ein Buchenmischwald. Viele einst gepflanzte Fichten werden mit der Klimaerwärmung verschwinden.



Gefräßige Eschenbastkäfer hinterliessen unter der Rinde einer Esche kunstvolle Spuren.



Holz, Moos, Farn und Gras wachsen unbehindert und als wäre alles miteinander verbunden.



verarbeitet wurde. Während ich durch den Wald wandere, entdecke ich bis heute Holzschwämme, versteckt unter Erde und Laub. Es sind Überreste der Waldbahn, deren Lorenzüge von 1876 bis 1938 verkehrten: Per Schwerkraft fuhren diese, mit Stämmen beladen, auf flachen Trassees talwärts, bergauf zogen Ochsen und Pferde die leeren Wagen.

Inspiziert vom afrikanischen Urwald

Heute ist es ruhig geworden im Sihlwald. Mal bleibe ich stehen, um einem hämmernenden Specht zu lauschen. Mal knie ich beim Waldweiher von Weienbrunnen nieder und beobachte fingerhutgrosse Frösche, die erstmals in ihrem Amphibienleben an Land krabbeln; über ihnen tanzen Libellen durch die Luft.

Begonnen hat diese wundersame Verwandlung hin zum Zauberwald vor rund vierzig Jahren, als der Zürcher Stadtrat einen neuen Stadtförster wählte: Andreas Speich, ein Querdenker mit Visionen, der lange Zeit im afrikanischen Dschungel gearbeitet hatte und gerne auch unkonventionelle Ideen aufs Tapet brachte. Zum Beispiel: im Sihlwald die



Ruedi Aeschbacher setzte sich als Stadtrat von Zürich dafür ein, dass der Sihlwald aus der Nutzung genommen wurde.

«Ich fand es genial, den Stadtbewohnern ein Stück Wald zu schenken, in dem die Natur sich selbst gestaltet.»

Ruedi Aeschbacher, ehemaliger Stadtrat von Zürich

Grundlage für einen künftigen Urwald zu schaffen. Eine Idee, welche Schweizer Forstkreise ablehnten. Wald sollte – so die traditionelle Ansicht – als Holzlieferant dienen oder zumindest «gepflegt» werden. Einem aber gefiel die Idee: Ruedi Aeschbacher, damals Stadtrat von Zürich

und verantwortlich für das Amt, zu dem auch der Zürcher Forst gehörte.

Noch heute leuchten die Augen des älteren Mannes, wenn er in Wanderschuhen und Funktionsjacke auf einer Bank im Sihlwald sitzt und von damals erzählt. «Den Stadtbewohnern ein Stück Wald zu schenken, in dem die Natur sich selbst gestaltet», sagt er, «das fand ich genial!» Stadtförstermeister Andreas Speich liess daraufhin, Mitte der 1980er-Jahre, Studien zum Projekt erstellen, holte Meinungen internationaler Urwaldexperten ein, führte Gespräche mit Fachleuten verschiedener Fachrichtungen. Immer mehr Zuspruch erhielt das Projekt. «Nicht zuletzt, weil der Holzpreis immer tiefer sank.»

Heute ist aus der Idee von damals eine Art kleiner Nationalpark entstanden. Eine Wildnis im Kleinformat inmitten des dicht besiedelten Gebiets zwischen Zürich und Zug. Ein Ort, der sich für Jahrzehnte, vielleicht Jahrhunderte, nach seinen ganz eigenen Gesetzen entwickeln wird.

Es ist bereits später Nachmittag, als ich über umgestürzte Bäume kraxle, über feuchten Waldboden gehe, eine steile Böschung hinabsteige. Ich bin unterwegs mit →



DEN SIHLWALD ENTDECKEN

Der Sihlwald bietet ein dichtes Wegnetz und Feuerstellen zum Verweilen. Drei Beispiele.

1 RUNDWANDERUNG
Langnau am Albis–
Sommerhalden–Schnabellücken–Sommerhalden–Langrainhütte–
Vordere Risleten–
Langnau am Albis;
3 Std., Aufstieg/Abstieg 320 m; Picknick bei der Langrainhütte (Hütte geschlossen).

2 GRATWANDERUNG
Albispasshöhe–
Ausichtsturm Hochwacht–
Schnabellücken–
Albishorn–Weienbrunnen–
Schweikhof–Sihlbrugg;
3 Std., Aufstieg 300 m, Abstieg 560 m;



Einkehren im Restaurant Albis beim Albishorn oder beim Schweikhof.

3 VOM FLUSS ZUM SEE
Besucherzentrum Sihlwald (Bahnhof Sihl-

wald)–Langmoos–Oberrieden; 1 Std., Aufstieg 120 m, Abstieg 200 m; Einkehren im Restaurant Sihlwald beim Besucherzentrum

oder Picknicken bei der Feuerstelle Widenboden.

ANREISE/RÜCKREISE
Zum Bahnhof Sihlwald stündlich S4 ab Zürich HB; nach Langnau

CORONA KRISE

Bitte befolgen Sie die Anweisungen der Behörden.

am Albis und Albispasshöhe Postautos ab Thalwil und Baar; ab Sihlbrugg Busse nach Baar; ab Oberrieden S8, ab Oberrieden «Dorf» S24 und Schiff ab Haltestelle «See».
www.sbb.ch
www.zsg.ch

SCHUTZGEBIET

Der Sihlwald ist ein Schutzgebiet. In der Übergangszone dürfen die Wege verlassen werden, in der Kernzone aber gilt ein striktes Weggebot.

Hinweise, Karten und weitere Infos: Stiftung Wildnispark Zürich, 044 722 55 22 www.wildnispark.ch

Frühling. An den sonnenbeschienebenen Stellen begrünen Bärlauchteppiche den Wald. Die schattigeren Stellen verharren noch in erdfarbenen Tönen.

Haareis oder Eiswolle, wie die lockigen Haarbüschel aus Eis auf dem faulen Ast genannt werden, sind ein ganz seltenes Naturphänomen. Ausgelöst wird die Bildung der dünnen Eisfäden wahrscheinlich bei Temperaturen knapp unter dem Gefrierpunkt durch die Gase eines winteraktiven Pilzes im morschen Holz.



Isabelle Roth. Einer Frau, die mich mit ihren langen rötlichen Haaren und ihrem verschmitzten Lachen selbst ein wenig an ein Waldwesen erinnert. Während Jahren hat sie als Leiterin des Bereichs «Naturwald» in der Stiftung Wildnispark Zürich Dossiers zusammengetragen und Berichte

geschrieben. Dank diesen erhielt der Sihlwald das nationale Label als erster Naturerlebnispark der Schweiz.

Der Wald versetzt in Staunen

Nicht nur als Berufsfrau fühlt sich Isabelle Roth hier zu Hause. Auch als Mensch. Was

ihr am besten gefalle am Sihlwald? «Dass er uns beibringt, loszulassen und die Kräfte der Natur anzunehmen.» Den Dingen ihren Lauf zu lassen, dies sei aus ihrer Sicht – nebst dem Nutzen für Wissenschaftler und Erholungssuchende – die wichtigste Lektion eines ursprünglichen Walds.

Wie ursprünglich der Sihlwald bereits ist, will mir Isabelle Roth an einem ihrer Lieblingsplätze zeigen: im Tobel namens «Tüfels Chuchi». Und in der Tat: Als wir dort ankommen, wähne ich mich im Dschungel. Über uns ein Kaleidoskop aus Baumkronen, rund um uns kleine, grosse, lange, runde Blätter, Stiele, Stängel, Gräser – als gäbe es nur Grün und Ocker auf der Welt. Wir stehen und lauschen. Irgendwo plätschert ein Bach, sonst ist es still. Oft müsse sie bei geführten Touren im Wald gar nicht viel erzählen, sagt Isabelle Roth. Die Besucher würden auch so verstehen, was uns ein alter Wald zu sagen habe. «Denk nur an die uralten Buchen.» Diese zeigen uns, wo wir als Menschen hingehörten: «Auf den Platz kurzfristiger Gäste im langfristigen Projekt Erde.»

Nachdem ich mich von Isabelle Roth verabschiedet habe, staune ich. Erwartet hatte ich, an diesem Tag den Zürcher Stadtwald zu erkunden. Stattdessen entdeckte ich ein Kleinod, das uns so manches über die Natur lehrt und über uns Menschen selbst. Noch eine Weile hänge ich diesen Gedanken nach, während ich zurück Richtung Langnau wandere. Diesmal auf einem Umweg, den Kamm des Albis entlang, um noch auf den Aussichtsturm Hochwacht zu steigen, der auf der Krete über alle Baumkronen hinausragt.

Von der Aussichtsplattform blicke ich um mich: Still wie vor Jahrtausenden breitet sich der Sihlwald unter mir aus. Dahinter erheben sich die Glarner Alpen, linkerhand liegt der Zürichsee. In den Dörfern rund um den Albis gehen derweil die ersten Lichter an, und die Dämmerung zieht von Osten her über das Land. So ist es Zeit, abzusteigen. Den Zaubergarten des Sihlwalds bald zu verlassen und heimzukehren. In die nahe Stadt. ■

UND SO BEEINFLUSST DER WALD DAS KLIMA

Das Weltwirtschaftsforum will mit der «Eine-Billion-Bäume-Kampagne» das Pflanzen neuer Bäume anregen, um die Klimaerwärmung zu bremsen. Dies, weil Bäume CO₂ aus der Atmosphäre aufnehmen und speichern.

Eine Studie der ETH Zürich rechnete in diesem Zusammenhang vor, dass wir ein Drittel aller in die Luft abgelassener Treibhausgasemissionen aus

der Atmosphäre zurückholen könnten, wenn wir auf rund der Fläche der USA neue Bäume pflanzen.

Andere Forscher erachten solche Vorstösse als kritisch. Etwa weil bisher waldfreie Gebiete wie Steppen und Savannen andere wichtige Zwecke im Ökosystem erfüllen, das durch von Menschen gepflanzte Bäume verändert würde. So entziehen Wälder einer Region

beispielsweise deutlich erkennbar Wasser.

Forscher der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) führen an, dass wir Wald auch als Emissionsquelle betrachten müssten, da etwa Buschbrände mächtige Flächen von Wald vernichten können und damit das in den Bäumen gespeicherte CO₂ freigesetzt würde.

BUCHTIPP

Caroline Fink: «Sihlwald – Wild und schön», AS Verlag, 2020, 180 Seiten, 48 Fr. [Siehe Leserangebot auf Seite 78](#)